

IGEL



BULLETIN

AUSGABE 69 | APRIL 2026
PUBLIKATIONSORGAN DES VEREINS PRO IGEL

Der zeitreisende Igel

**Igel schützen heisst
vernetzt denken**

**Der Igel auf der
internationalen Bühne**



INHALT

- 3 Der zeitreisende Igel
- 6 Igel schützen heisst vernetzt denken
- 9 Vereinsnachrichten
- 10 Der Igel auf der internationalen Bühne
- 15 Wir wissen es nicht erst seit gestern

IMPRESSUM

«Igel Bulletin», offizielle Publikation des Vereins pro Igel. Erscheint in der Regel halbjährlich und wird kostenlos abgegeben.

Redaktion
pro Igel

Layout
Freiraum Werbeagentur AG

Druck
Ast & Fischer AG

Adresse und Kontakt
pro Igel
Buristrasse 17
3006 Bern
Telefon 044 767 07 90
E-Mail info@pro-igel.ch
Website www.pro-igel.ch

Postkonto
80-68208-7
IBAN CH97 0900 0000 8006 8208 7

Auflage
17 200 Exemplare

Titelbild
Silvia Bogdanski | Adobe Stock

© by pro Igel
Für alle Texte und Bilder, wo nichts anderes vermerkt, Nachdruck nach Rücksprache mit der Redaktion willkommen.



Editorial

Liebe Igelfreundinnen, liebe Igelfreunde

Der Igel ist ein Zeitreisender. Nicht, weil er schneller wäre als andere. Sondern weil er geblieben ist.

Er hat Landschaften kommen und gehen sehen. Hecken wachsen und verschwinden. Nächte, die dunkel waren – und Nächte, die es nicht mehr sind. Er hat sich angepasst, wo Anpassung möglich war. Und sich zurückgezogen, wo sie nicht mehr reichte. Seine Geschichte ist keine Geschichte der Eroberung. Sie ist eine Geschichte des Aushaltens. Eine Geschichte des Weitergehens.

Doch zum ersten Mal liegt dieses Weitergehen nicht mehr beim Igel allein. Es liegt bei uns.

Wir leben in einer Zeit, in der sich entscheidet, ob der Igel Teil unserer Landschaft bleibt – oder Teil unserer Erinnerung wird. Und wie so oft liegt die Antwort nicht in einer einzelnen Handlung, sondern im Wissen. Im genauen Hinsehen. Im Verstehen dessen, was er braucht – und was ihm fehlt.

Darum richtet sich unser Blick in dieser Ausgabe über unsere Gärten hinaus.

Im Januar durften wir an der internationalen Igelkonferenz in Kopenhagen teilnehmen. Forschende und Fachleute aus vielen Ländern kamen zusammen, um ihre Erkenntnisse zu teilen. Sie untersuchen, wie sich Lebensräume verändern, wie sich Populationen entwickeln und welche Massnahmen dem Igel tatsächlich helfen.

Einige dieser Menschen und ihre Arbeit stellen wir Ihnen in diesem Bulletin vor. Besonders freut uns das Gespräch mit Sophie Lund Rasmussen, einer der prägenden Stimmen der europäischen Igel-



forschung. Ihre Arbeit zeigt, wie wichtig es ist, Fragen zu stellen – und genau hinzusehen.

Forschung und Zusammenarbeit über Grenzen hinweg sind kein Selbstzweck. Sie sind die Grundlage dafür, dass der Igelerschutz mehr bleibt als ein guter Gedanke. Dass er wirksam wird.

Und doch beginnt vieles näher, als wir denken. In unseren Gärten. In unseren Entscheidungen. In der Bereitschaft, dem Leben wieder Raum zu geben.

Dass wir diese Arbeit leisten können, verdanken wir Menschen wie Ihnen. Menschen, die nicht wegsehen. Die verstehen, dass der Schutz des Igels nicht selbstverständlich ist.

Für Ihre Unterstützung danken Ihnen Igel, Kröte & Co. und das pro-Igel-Team von Herzen und wünschen Ihnen beim Lesen dieser Ausgabe viel Vergnügen.

Monika Waelti
Leiterin Geschäftsstelle Verein
pro Igel Schweiz



Seine Gegenwart in unseren Gärten liegt heute allein an uns.

Bild pro Igel

Der zeitreisende Igel

Manche Wesen altern nicht in Jahren, sondern in Landschaften. Sie erinnern sich nicht an Daten, sondern an Gerüche. Dies ist die Geschichte eines Igels, der immer weiterging – und dabei alles sah.

Text Monika Waelti

Ich erinnere mich an eine Welt, die noch nicht wusste, dass sie Berge tragen würde. Der Boden war weich, beinahe nachgiebig, und wenn ich mich bewegte, schob ich mehr Geschichte vor mir her, als ich hinterliess. Als die Alpen sich falteten, tat die Erde etwas sehr Menschliches: Sie widersprach sich selbst. Ich lernte damals, dass Wandel kein Geräusch macht, sondern Druck. Langsamem, unerbittlichen Druck.

So begann mein Gehen

Ich gehe nicht von Epoche zu Epoche. Ich gehe von Nacht zu Nacht. Und jede Nacht trägt etwas von der vorherigen in sich. Der Geruch von feuchtem Moos veränderte sich kaum, auch als die ersten Menschen kamen. Sie waren vorsichtig, leise, noch Teil der Wälder. Ihre Feuer waren klein, ihre Geschichten gross. Ich hörte ihnen zu, während ich Käfer sammelte. Damals war Angst

noch ein Schutz – bevor sie lernte zu herrschen.

Die Feuer wurden höher, die Nächte heller, und der Rauch trug keine Wärme mehr. Frauen schrien, weil sie wussten, wie man heilt. Männer schwiegen, weil sich wehren zu gefährlich war. Ich blieb im Verborgenen, wie ich es immer tue. Wo Menschen sicher sind, ist kein Platz für Leben. Also ging ich weiter, während die Asche noch warm war.

Der Boden veränderte sich unter meinen Pfoten. Er wurde fester, geordneter. Steine lagen nicht mehr zufällig, sondern absichtlich. Die Römer nannten das Fortschritt. Ich nannte es Umweg. Brachen verschwanden, Sümpfe wurden trockengelegt, und Wasser durfte nur noch dort bleiben, wo man es haben wollte. Ihre Strassen schnitten durch Wiesen, doch unter ihnen sammelte sich, was sich nicht befehlen liess, und wo Wasser bleibt, finden sich Würmer. Ich lernte: Auch in starren Systemen gibt es Risse. Man muss nur klein genug sein, um sie zu nutzen.

Die Risse wurden enger, als Mauern wuchsen. Burgen erhoben sich, schwer und mit dem menschlichen Machtanspruch. Die Habsburger wollten bleiben. Das wollen viele. Doch bleiben ist etwas anderes als überleben. Ich lebte am Rand ihrer Macht, dort, wo Laub liegen durfte, weil es niemanden interessierte. Vergessen ist ein fruchtbarer Ort.

Von da an fand der Boden keine Ruhe mehr. Menschen bewegten sich hastiger, sprachen lauter. Napoleon zog vorbei wie ein Sturm, der seinen eigenen Schatten jagt. Ich roch Schweiss, Eisen, Ehrgeiz. Wiesen wurden zertrampelt, bevor sie blühen konnten. Danach war es still. Nicht die gute Stille. Die, die nichts mehr zu erhoffen wagt.

Ich blieb, nicht weil es sicher war, sondern weil es noch möglich war

Irgendwann begannen die Menschen, den Boden zu zählen. Reihen entstanden. Felder wurden zu Versprechen. Am Anfang war es ein Austausch: Sie nahmen, sie gaben. Dann vergassen sie das Geben. Die Erde wurde gefüttert mit Stoffen, die nichts zurückliessen. Die Käfer verschwanden nicht plötzlich. Sie gingen leise. Wie alles Wertvolle.

Ich passte mich an. Ich habe mich immer angepasst. Anpassung ist kein Verrat an sich selbst, sondern eine Kunst. Doch selbst sie hat Grenzen, wenn der Raum weniger wird.



Da war die Nahrung noch üppig.

Bild F. Specht, 1878 | Wikimedia Commons

Dann kam die Geschwindigkeit. Sie kam zuerst als Vibration, dann als Geräusch, dann als Tod.

Was sich darüber bewegte, gehörte nicht mehr zum Rhythmus des Bodens. Viele rollten sich ein, aus Angst, wie sie es seit jeher getan hatten. Sie warteten auf das Ende der Gefahr. Doch die Gefahr hielt nicht an. Ich hatte Glück. Ich zog mich weiter zurück, dorthin, wo die Welt bereits zerfiel – in kleinere, getrennte Stücke. Es war kein besserer Ort, nur ein stillerer. Und er reichte, um zu bleiben.

Manchmal wird der Boden nicht nur genutzt, sondern verwundet. Nicht aus Hunger, sondern aus Macht. Menschen nennen es Krieg. Für mich ist es ein plötzlicher Verlust von allem: Deckung, Nahrung, Orientierung. Wälder verschwinden über Nacht, Felder werden unbetretbar. Es spielt keine Rolle, warum etwas zerstört wird. Der Boden bleibt verletzt. Und wer von ihm lebt, verschwindet leise mit ihm.

Und was ich erlebe, wiederholt sich an anderen Orten, unter anderen Sternen. Auch dort ziehen sich Igel zurück, le-

ben in Resten, lernen mit weniger auszukommen. Die Landschaften unterscheiden sich, die Verluste nicht. Es ist dieselbe Geschichte, nur mit anderen Geräuschen.

Die Nächte sind jetzt anders. Sie sind still für mich. Kein Summen, kein Flattern, kaum Rascheln. Stattdessen Lärm und Licht, die auch den Menschen nicht zur Ruhe kommen lassen. Warum der Mensch sich die Nacht nimmt, statt sie zu hüten, bleibt mir unbegreiflich. Für mich bleibt Hunger mit Echo. Es klingt nach dem, was fehlt, und nach dem, was nicht zurückkommt. Ich höre dieses Echo in jeder Nacht.

Heute stellen Menschen Schalen in ihre Gärten. Sie schauen dabei freundlich. Freundlichkeit ist neu und sie nimmt zu. Sie entspringt dem Wunsch zu helfen, dort, wo etwas fehlt. Hunger jedoch wählt nicht. Er nimmt, was angeboten wird. Und was angeboten

*«Der zeitreisende Igel ist noch da.
Doch sein Weitergehen ist kein
Naturgesetz mehr.
Es ist unsere Entscheidung.»*

wird, hält mich aufrecht – oder nicht. Ich bin kein Opfer der Zeit. Ich bin ihr Zeuge. Ich habe gelernt, dass Stärke nicht laut ist, dass Widerstand manchmal darin besteht, einfach noch da zu sein. Ich trage die Erinnerung an Hecken, an wilde Ränder, an unordentliche Gärten in mir.

Wie es endet, weiss ich nicht. Geschichten enden selten dort, wo man sie erzählt. Vielleicht findet ihr zurück zu dem

Wissen, das ihr einmal hattet: dass Leben Platz braucht. Unordnung. Geduld.

Zum ersten Mal liegt es nicht an der Anpassung des Igels, ob diese Geschichte weitergeht. Zum ersten Mal liegt es am Menschen. Ob Hecken bleiben dürfen, Laub liegen bleibt, Wege wieder Ränder bekommen. Ob Nahrung Wissen folgt. Ob Schutz kein Zufall mehr ist.



Die Brache ist des Igels Vorratskammer, aber es gibt sie heute kaum noch.

Bild D. Kummer

Igel schützen heisst vernetzt denken

Warum pro Igel international hinschaut.

Der Igel gehört für viele von uns zur Schweizer Natur. Er lebt in Gärten, Parks und am Dorfrand. Doch die Entwicklungen, die wir hier beobachten, zeigen sich auch in anderen Ländern. Der Austausch über Landesgrenzen hinweg ist deshalb entscheidend für seinen Schutz.

Text Monika Waelti

Lebensraumverlust, Verkehr, moderne Gartengeräte, Pestizide, Klimaveränderungen und Krankheiten betreffen Igel in ganz Europa und darüber hinaus. Die Herausforderungen ähneln sich in der Schweiz, in Deutschland, in Grossbritannien oder sogar in Indien. Wir sind keine Insel. Wer Igel wirksam schützen will, muss über den eigenen Gartenzaun hinausblicken.

Aus diesem Grund haben wir an der International Hedgehog Conference in Kopenhagen teilgenommen. Dort trafen sich Fachpersonen aus über 22 Nationen, darunter Forschende, TierärztInnen, Wildtierpflegende und VertreterInnen von Schutzorganisationen. Der intensive Austausch zeigte eindrücklich: Die Situation der Igel ist weltweit vergleichbar und Lösungen entstehen am besten gemeinsam. Genau hier setzt pro Igel Schweiz an.

Igel unter Druck – Erkenntnisse aus der internationalen Forschung

Internationale Forschung zeigt deutlich: Die Igelbestände gehen seit Jahren zurück. Gleichzeitig wächst aber auch das Wissen darüber, *warum* dies geschieht und *was wir dagegen tun*

können. Forschung, Tiermedizin und praktischer Igelschutz arbeiten dabei immer enger zusammen.

Lea Grayston-Smith

Wie sich die Nahrung der Igel verändert

Die britische Forscherin **Lea Grayston-Smith** untersuchte, wie sich die Ernährung des Europäischen Igels in Grossbritannien über einen Zeitraum von rund 100 Jahren verändert hat. Dazu analysierte sie Stacheln von Igel aus Museumssammlungen und verglich sie mit heutigen Tieren. Mithilfe sogenannter stabiler Isotopenanalysen lässt sich rückblickend feststellen, aus welchen Nahrungsquellen ein Tier seine Energie bezogen hat.

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass sich die Ernährung der Igel im Laufe der Zeit verändert hat. Diese Veränderungen stehen in engem Zusammenhang mit der zunehmenden Urbanisierung und dem Verlust natürlicher Lebensräume wie Heckenlandschaften. Igel leben heute häufiger in menschlich geprägten Umgebungen und nutzen dort auch andere Nahrungsquellen als früher.

Diese Erkenntnisse helfen uns besser zu verstehen, wie stark menschliche Einflüsse die Lebensweise des Igels verändern. Sie zeigen auch, wie wichtig naturnahe Lebensräume mit einem reichen Angebot an natürlichen Beutetieren sind, damit Igel langfristig gesund bleiben können.

Rikke Nora Rosenkvist Hansen

Schmerzen erkennen und lindern – Tierwohl im Fokus

Die dänische Tierärztin **Rikke Nora Rosenkvist Hansen** befasst sich mit einer grundlegenden Herausforderung in der Wildtierpflege: dem Erkennen von Schmerzen bei Igel. Anders als wir Menschen können Igel ihre Schmerzen nicht zeigen oder mitteilen. Zudem verbergen Wildtiere Schmerzen oft instinktiv, um nicht als schwach zu erscheinen.

Um Schmerzen dennoch einschätzen zu können, werden verschiedene Verhaltensbeobachtungen und Bewertungssysteme eingesetzt, die ursprünglich für andere Säugetiere entwickelt wurden. Auf dieser Grundlage können Tierärztinnen und Tierärzte



*Einst ein reichgedeckter Tisch –
heute ist das Nahrungsangebot oft prekär.*

Bild pro Igel

entscheiden, welche Schmerzbehandlung notwendig ist. Dabei kommen häufig mehrere aufeinander abgestimmte Medikamente zum Einsatz, um eine möglichst wirksame und gleichzeitig schonende Behandlung zu gewährleisten.

Eine gute Schmerzbehandlung ist entscheidend für das Wohlbefinden der Tiere und erhöht die Chancen, dass gepflegte Igel nach ihrer Genesung wieder erfolgreich in die Natur entlassen werden können.

Emily Thrift

Zusatzfutter für Igel – nicht immer unbedenklich

Die britische Forscherin **Emily Thrift** untersuchte, auf welchen Wegen Mikroplastik in die Nahrung von Igel gelangen kann. Mikroplastik ist heute in vielen Bereichen der Umwelt nach-

weisbar und kann auch von Wildtieren aufgenommen werden.

In ihrer Studie analysierte sie sowohl natürliche Beutetiere wie Regenwürmer und Schnecken als auch kommerzielles Tierfutter, das häufig in Gärten oder Pflegestationen angeboten wird. Mikroplastik wurde in einem Teil der natürlichen Nahrung nachgewiesen – aber auch in einem überraschend grossen Anteil der untersuchten Futtermittel. Insgesamt enthielten rund drei Viertel der getesteten Futterprodukte Mikroplastikpartikel. Diese Ergebnisse zeigen, dass Igel auf verschiedenen Wegen mit Umweltverschmutzung in Kontakt kommen können. Zusatzfütterung kann in bestimmten Situationen sinnvoll sein, sollte jedoch bewusst und verantwortungsvoll erfolgen. Entscheidend für den langfristigen Schutz bleibt ein naturnaher Lebensraum mit ausreichend natürlicher Nahrung.

Abinesh Muthaiyan

Über Europa hinaus – der Blick nach Indien

Der indische Forscher **Abinesh Muthaiyan** untersuchte die Lebensbedingungen des Madras-Igels, einer in Südindien heimischen Igelart. Seine Studie zeigt, wie stark das Überleben der Jungtiere von Umweltbedingungen wie Niederschlag, Temperatur und Nahrungsverfügbarkeit abhängt.

Die Beobachtungen machten deutlich, dass junge Igel besonders empfindlich auf extreme Hitze, Trockenheit und Lebensraumveränderungen reagieren. Auch Strassenverkehr, Pestizide und Lebensraumverlust stellen wichtige Gefahren dar. In der untersuchten Region überlebte weniger als die Hälfte der beobachteten Jungtiere die ersten Lebensmonate.

Diese Forschung zeigt, dass die Heraus-



Der Blick über den Tellerrand lohnt sich.

Bild pixabay

forderungen für Igel weltweit ähnlich sind. Lebensraumverlust, Klimaveränderungen und menschliche Einflüsse wirken sich auch ausserhalb Europas stark auf ihr Überleben aus.

Warum wir über die Grenze blicken

Der Schutz des Igels ist heute komplexer denn je. Die Herausforderungen entstehen nicht nur vor unserer Haustür, sondern überall dort, wo sich Lebensräume verändern und Umweltfaktoren global wirken.

Pro Igel entscheidet sich bewusst für internationale Vernetzung, weil wir überzeugt sind: Guter Igelschutz braucht aktuelles Wissen, Austausch und Zusammenarbeit über Grenzen hinweg. Indem wir uns mit internationalen Organisationen, Forschenden und Fachpersonen vernetzen,

- bleiben wir wissenschaftlich auf dem neuesten Stand,
- lernen aus Erfahrungen anderer Länder,

- verbessern unsere Arbeit in der Beratung und Prävention,
- und bringen dieses Wissen gezielt in den Schweizer Igelschutz ein.

So übernehmen wir eine *Vorreiterrolle in der Schweiz*. Fachlich fundiert, verantwortungsvoll und zukunftsorientiert.

Die Inhalte dieses Artikels basieren auf Präsentationen und Abstracts der International Conference for Hedgehog Rehabilitators 2026 in Kopenhagen. Die vollständige Abstract-Sammlung finden Sie auf unserer Homepage unter Studien/Publikationen

Fazit

Der Igel ist ein stiller Botschafter unserer Umwelt. Sein Rückgang zeigt uns, dass etwas aus dem Gleichgewicht geraten ist, lokal wie global. Indem wir uns international vernetzen, übernehmen wir Verantwortung über Grenzen hinweg.



Wir holen internationales Wissen in die Schweiz.



Wir verbinden Praxis mit aktueller Forschung.



Und wir zeigen: *Wer international denkt, schützt lokal besser.*

So ist und bleibt pro Igel eine starke Stimme für den Igel. In der Schweiz und darüber hinaus.

News aus dem Verein

Dank und Verabschiedung

Per Ende 2025 sind die Präsidentin Maja Widler sowie das Vorstandsmitglied Marc Ducommun nach langjährigem und engagiertem Wirken aus ihren Funktionen zurückgetreten. Wir danken Maja und Marc herzlich für ihren wertvollen Einsatz und ihr grosses Engagement und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute.

Erfolg beim Einspruch vor Rodungen

Wir erhalten regelmässig Anfragen zu geplanten Rodungen. Dabei ist uns der Austausch mit den zuständigen Stellen ebenso wichtig wie die Aufklärung über die rechtliche Situation. Durch unsere Hinweise und Einsprüche konnten wir in verschiedenen Fällen erreichen, dass auf die Bedürfnisse der Igel Rücksicht genommen und entsprechende Schutzmassnahmen umgesetzt wur-

den. Bis jetzt war es erfreulicherweise nicht nötig, Anzeigen einzureichen, da nach unseren Interventionen jeweils Lösungen zum Schutz der Igel gefunden werden konnten.

Igelfütterung

Wir erhalten immer wieder Anfragen zur Fütterung von Igel. Unseren Standpunkt zu diesem Thema haben wir ausführlich auf unserer Homepage zusammengefasst.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.pro-igel.ch/igelfuetterung

Unsere legendäre Strassenplakat-Kampagne; Bewährtes und Neues

Wie jedes Jahr läuft auch 2026 wieder unsere Strassenplakat-Kampagne. Die Plakate sind auf unserer Homepage kostenlos erhältlich.

www.pro-igel.ch/shop

Generalversammlung 2026 vom 27. Juni 2026, 10:00 Uhr

Ort: Pro natura Zentrum Eichholz, Bern.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen findet eine Führung durch das Naturzentrum statt.

Traktanden:

1. Begrüssung durch die Geschäftsleitung
2. Wahl des/der Stimmenzählers/Stimmenzählerin
3. Protokoll der letztjährigen GV
4. Jahresrechnung 2025, Bericht der Revisionsstelle
5. Wahlen
6. Varia

Bitte melden Sie sich gemäss Begleitbrief für die GV an.



Unsere Strassenplakate sind kostenlos erhältlich unter www.pro-igel.ch/shop

Der Igel auf der internationalen Bühne

Dr. Sophie Lund Rasmussen war die Organisatorin der diesjährigen Igel-Konferenz in Kopenhagen. Sie ist eine der renommiertesten Igelforscherinnen weltweit und hat pro Igel freundlicherweise dieses sehr interessante Interview gegeben.

Text Monika Waelti **Fotos** Dr. Sophie Lund Rasmussen

Dr. Lund Rasmussen, Ihre wissenschaftliche Arbeit konzentriert sich sehr konsequent auf Igel. Was hat Sie ursprünglich dazu motiviert, den Igel als zentrales Forschungsthema zu wählen? Gab es einen bestimmten Moment oder ein Erlebnis, das diese Entscheidung ausgelöst hat?

Als ich mich 2011 für das Thema meiner Masterarbeit in Biologie entscheiden musste, arbeitete ich ehrenamtlich in einer Wildtierauffangstation, wo ich viele verwaiste Igelbabys mit der Hand aufzog. Dabei begann ich mich zu fragen, ob sich all die harte Arbeit überhaupt auszahlte: Hatten handaufgezogene Igel, die in Kaninchenkäfigen gehalten wurden, die gleichen Überlebenschancen wie jene, die natürlich in freier Wildbahn bei ihrer Mutter aufwachsen? Das wurde schliesslich das Thema meiner Masterarbeit in 2013. Als ich mich intensiver in die Igelforschung einlas, stellte ich zu meiner grossen Überraschung fest, dass es sich um ein stark vernachlässigtes Forschungsfeld handelte. Besonders in Dänemark, wo in den vergangenen 40 Jahren nur zwei Personen wissen-

schaftliche Arbeiten über Igel veröffentlicht hatten. In diesem Moment beschloss ich, dass dies meine Lebensaufgabe werden sollte, denn mir wurde klar, dass ich durch Forschung einen echten Unterschied für den Schutz der Igel machen konnte.

Der Igel ist ein sehr bekanntes und fast ikonisches Wildtier, und dennoch wurde er lange Zeit überraschend wenig erforscht. Warum ist der Igel Ihrer Meinung nach eine so wichtige – und immer noch unterschätzte – Art für die Forschung?

Es ist extrem schwierig, Fördermittel für die Igelforschung zu bekommen. Ich glaube, das ist die grösste Hürde. Die Menschen finden es faszinierend und niedlich, dass ich Igel erforsche, aber wenn ich bei der Vergabe von Fördergeldern mit Forschenden konkurriere, die Krebs heilen wollen, verliere ich. Das ist natürlich verständlich, aber es ist frustrierend, dass oft nicht genügend Mittel für beides vorhanden sind.

Dabei ist die Igelforschung von hoher Qualität und nicht nur für Igel selbst wichtig. Meine Forschung hat zum

Beispiel gezeigt, dass sich Antibiotikaresistenzen – konkret das mecC-Gen – bereits auf natürliche Weise in der Wildnis entwickelt haben, lange bevor Antibiotika überhaupt erfunden wurden. Wenn neun von zehn getesteten Igel Pestizide in ihrem Körper tragen und in unseren Gärten leben, stellt sich die Frage: Welchen Fremdstoffen sind dann wir Menschen ausgesetzt?

Ich musste sehr kreativ sein, um meine Forschung zu finanzieren. Ich habe sogar «Kot-Zertifikate» verkauft, bei denen Menschen Geld spenden konnten und dafür eine Geschenkkarte für meine Igelforschung erhielten. Es ist nicht einfach, und selbst heute ist mein Gehalt nur für die nächsten eineinhalb Jahre gesichert.

Welche offenen Fragen im Igelschutz sind aus Ihrer heutigen Sicht am dringendsten zu klären, um wirksame Schutzmassnahmen zu entwickeln?

Wir könnten schon sehr viel erreichen, wenn wir die Zahl der überfahrenen Igel reduzieren würden. Schätzungen zufolge wird jedes Jahr bis zu jeder dritte Igel im Strassenverkehr getötet.



Hat ein «wildes» Nachtleben – Dr. Sophie Lund Rasmussen.



Der Igelkacke auf der Spur.

Ich habe ein Forschungsteam zusammengestellt, um das Hörvermögen von Igel zu untersuchen, und wir haben gerade eine Studie veröffentlicht, die zeigt, dass europäische Igel hochfrequenten Ultraschall hören können.

Das eröffnet grundsätzlich die Möglichkeit, gezielte akustische Warnsysteme für Autos, Mähroboter und Gartengeräte zu entwickeln, um tödliche Begegnungen zu reduzieren – denn Igel hören weit über den Bereich hinaus, den wir oder unsere Haustiere wahrnehmen können.

Das bedeutet, wir könnten Ultraschall-

geräte entwickeln, die uns oder unsere Haustiere nicht stören oder stressen – und deshalb eher genutzt werden.

Allerdings erfordert die Entwicklung solcher Systeme noch viel Forschung, und es ist eine grosse Verantwortung, sicherzustellen, dass sie den Igel nicht unbeabsichtigt schaden, etwa indem sie sie dauerhaft aus Gärten vertreiben oder daran hindern, Strassen zu überqueren. Ich hoffe, dass die Automobilindustrie ein grosses Forschungsprojekt in diesem Bereich unterstützen wird. Das könnte ein echter Wendepunkt für den Igelerschutz sein.

Viele Menschen halten den Igel noch immer für eine häufige Art. Welche Bedrohungen werden Ihrer Meinung nach unterschätzt?

Ich glaube, die Gefahren in unseren Gärten werden stark unterschätzt. Dazu gehört alles von Hundebissen – die zunächst nicht tödlich erscheinen, aber durch Infektionen lebensgefährlich werden können – über das Verfangen in Netzen, das Fallen in Löcher oder Kellertreppen, Vergiftungen durch Pestizide oder das Verbrennen in Holzstapeln.

Igel werden auch in Häckseln getötet, wenn sie sich in Gartenabfällen verstecken, durch Mistgabeln verletzt oder durch Rasentrimmer und bestimmte Mähroboter verwundet.

Eine der wichtigsten Aufgaben im Igelerschutz ist es daher, Menschen darüber aufzuklären, wie sie ihre Gärten igelfreundlich gestalten können.

Sie haben die Bedeutung internationaler Zusammenarbeit betont. Warum ist sie so wichtig?

Da der europäische Igel in ganz Europa verbreitet ist, ist Zusammenarbeit entscheidend. Igel kennen keine Landesgrenzen. Wenn wir unsere Bemühungen koordinieren, sind wir viel stärker im Schutz dieser Art.

Gibt es grosse Unterschiede zwischen den Ländern?

Meinem Eindruck nach sind die Bedrohungen für Igel in ganz Europa mehr oder weniger dieselben.

Ihre sogenannte «Kot-Studie» wurde sehr bekannt. Wie kam es dazu?

Ich liess mich von der Umwelt-DNA-Forschung inspirieren, bei der eine einzige DNA-Analyse alle Arten gleichzeitig erfassen kann.

Ich erkannte, dass eine einzige Kotprobe eines Igels unglaublich viele Informationen liefern kann: über Parasiten, Ernährung, Mikrobiom, Viren und Pilze. Es ist eine sehr effiziente Methode, um die Gesundheit und Ökologie von Igel zu verstehen.

Wenn mir jemand vor 25 Jahren gesagt hätte, dass ich einmal an der Universität Oxford Igeldung untersuchen würde, hätte ich laut gelacht.

Kann Humor helfen, Wissenschaft zugänglicher zu machen?

Ja, es ist sehr wichtig, Wissenschaft auf eine faszinierende, verständliche und humorvolle Weise zu vermitteln. So erreicht man die Menschen viel besser.

Was bringt es, Vorträge zu halten, wenn niemand versteht, was man sagt?

Gibt es eine besonders denkwürdige Begegnung?

Einmal verfolgte ich einen Igel in einem Kindergarten. Ich hörte, dass er nach



Auch bei Sophie ein Thema – die Mähroboter.

Luft rang, und kletterte über einen hohen Zaun, um ihn zu retten.

Dann stellte sich heraus, dass er gar nicht in Not war – er war gerade mit einem Weibchen beschäftigt.

Er sah mich an, als wollte er sagen, ich solle verschwinden. Also zog ich mich zurück.

Leider konnte ich nicht mehr über den Zaun zurückklettern und musste meine Schwiegermutter anrufen, die mich mit einer Leiter rettete.

Was kann jede einzelne Person tun, um Igel zu helfen?

Der wichtigste Beitrag ist, den eigenen Garten igelfreundlich zu gestalten: sichere Zugänge schaffen, Nistplätze anbieten und natürliche Nahrung fördern. Und danach diese Botschaft weiterverbreiten, damit ganze Nachbarschaften zu sicheren Lebensräumen für Igel werden.

Vielen Dank, liebe Sophie, für dieses interessante und aufschlussreiche Interview.

Mehr Informationen unter
www.drhedgehog.org



Erfreuen die Herzen aller Gartenfans weltweit.

Foto: S. Mühlethaler

Verein pro Igel unterstützen



Jetzt ganz einfach mit TWINT spenden:

1. QR-Code mit der TWINT-App scannen
2. Betrag und Spende bestätigen

Wir wissen es nicht erst seit gestern

Der Leitartikel über unseren zeitreisenden Igel liess mich nicht mehr los. Vielleicht, weil Zeitreisen eine eigentümliche Wirkung haben: Sie enden nicht dort, wo der Text aufhört. Also öffnete ich die alten, grauen Kartons des pro Igel-Archivs und begann zu blättern.

Text Monika Waelti

Das erste Bulletin ist, wie ich erfuhr, verschollen. Ein Schicksal, das vielen Anfängen widerfährt. Doch das zweite hat überlebt. Eine Ausgabe von 1989. Schreibmaschine, Schwarzweissbilder, ein Layout, das ohne jedes grafische Selbstbewusstsein auskommt – und gerade deshalb eines besitzt. Und erstaunt stellte ich fest, dass damals sogar Werbung platziert war. Ohne Zweifel ein notgedrungenes Übel, um sich zu finanzieren.

Ich begann zu lesen

Es dauerte nicht lange, bis ich auf ein Thema stiess, das schon damals für einigen Handlungsdruck sorgte: die Nacktschnecken. Oder genauer gesagt: ihre schiere Menge. Gärten wurden über Nacht zu Buffets, Salat zu Erinnerung, und die Reaktion folgte prompt. Schneckenkörner. Grosszügig ausgebracht. Effizient in ihrer Wirkung. Und mit grauenhaften Folgen. Denn was hier gestreut wurde, unterschied nicht zwischen Schnecke und Igel. Der Igel frisst die geschwächte Schnecke – und mit ihr das Gift. Eine Nahrungskette, die zur Sackgasse wird. Was mich beim Lesen berührte, war nicht die Überraschung darüber. Es war das Gegenteil. pro Igel warnte schon damals über die Folgen für den Igel. Ruhig, sachlich, ohne erhobenen Zeigefinger. Eher

IGEL **BULLETIN**

Requiem für einen Igel

Schneckenkörner-Verzichts-Erklärung

Jawohl,

Ich versuche, meinen Ehrgeiz daranzusetzen, meinen Garten umweltbewusst und giftfrei zu bewirtschaften. Meiner Gesundheit und der meiner Gartenbewohner zuliebe.

Ich verzichte im kommenden Jahr 1990 auf Schneckenkörner, Unkrautvertilger, etc und versuche mit meinem persönlichen Einsatz die Schädlinge auf natürliche Art in Grenzen zu halten.

Ort, Datum: _____ Unterschrift: _____

Bitte hängen Sie den oberen Teil dieses Blattes gut sichtbar auf, zum Beispiel

- am Kühlschrank
- an der Ansteckwand
- am Fernseher
- etc.

Von Hand mit offensichtlich sehr viel Herzblut kreiert.

mit der Haltung eines geduldigen Beobachters, der weiss, dass Einsicht ihre eigene Zeit hat.

Ein paar Seiten weiter fand ich ein zweites Thema. Die Gärten.

Schon 1989 war von überpflügten Flächen die Rede. Von aufgeräumten Gärten, die zwar den menschlichen Ordnungssinn befriedigen, aber wenig Raum für das lassen, was nicht geplant ist. Der Rat war so einfach wie radikal: weniger tun. Laub liegen lassen. Wilde Ecken zulassen. Den Garten nicht nur

gestalten, sondern auch geschehen lassen.

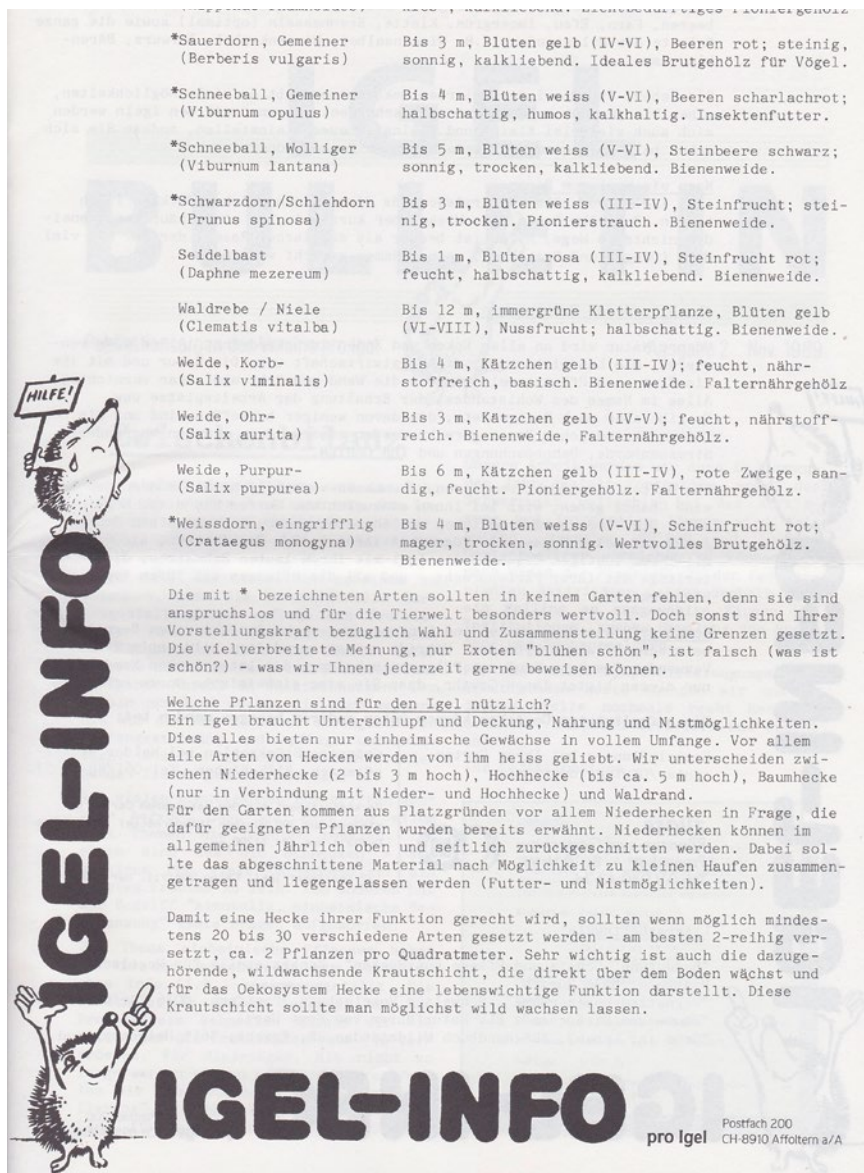
Ich musste unwillkürlich lächeln. Heute nennen wir das «naturnah». Damals nannte man es schlicht vernünftig. Beim Lesen wurde mir einmal mehr bewusst: Wir wissen das alles nicht erst seit gestern.

Vielleicht ist das kein Versagen, sondern Teil des Prozesses. Wissen muss immer wieder neu entdeckt werden, um wirksam zu bleiben. Jede Generation blättert ihre eigenen Seiten durch und hält inne bei den gleichen Sätzen.

Der zeitreisende Igel aus dem Leitartikel ist also nicht allein. Auch pro Igel reist durch die Zeit. Nicht, indem wir uns bewegen, sondern indem wir bleiben. Indem wir hinschauen, aufschreiben, erinnern.

Und vielleicht ist genau das unsere wichtigste Aufgabe: dafür zu sorgen, dass das, was wir wissen, nicht wieder verloren geht.

Manches raschelt eben schon sehr lange im Laub.



*Sauerdorn, Gemeiner (Berberis vulgaris)	Bis 3 m, Blüten gelb (IV-VI), Beeren rot; steinig, sonnig, kalkliebend. Ideales Brutgehölz für Vögel.
*Schneeball, Gemeiner (Viburnum opulus)	Bis 4 m, Blüten weiss (V-VI), Beeren scharlachrot; halbschattig, humos, kalkhaltig. Insektenfutter.
*Schneeball, Wolliger (Viburnum lantana)	Bis 5 m, Blüten weiss (V-VI), Steinbeere schwarz; sonnig, trocken, kalkliebend. Bienenweide.
*Schwarzdorn/Schlehdorn (Prunus spinosa)	Bis 3 m, Blüten weiss (III-IV), Steinfrucht; steinig, trocken. Pionierstrauch. Bienenweide.
Seidelbast (Daphne mezereum)	Bis 1 m, Blüten rosa (III-IV), Steinfrucht rot; feucht, halbschattig, kalkliebend. Bienenweide.
Waldrebe / Niele (Clematis vitalba)	Bis 12 m, immergrüne Kletterpflanze, Blüten gelb (VI-VIII), Nussfrucht; halbschattig. Bienenweide.
Weide, Korb- (Salix viminalis)	Bis 4 m, Kätzchen gelb (III-IV); feucht, nährstoffreich, basisch. Bienenweide. Falternährgehölz
Weide, Ohr- (Salix aurita)	Bis 3 m, Kätzchen gelb (IV-V); feucht, nährstoffreich. Bienenweide, Falternährgehölz.
Weide, Purpur- (Salix purpurea)	Bis 6 m, Kätzchen gelb (III-IV), rote Zweige, sandig, feucht. Pioniergehölz. Falternährgehölz.
*Weissdorn, eingriffelig (Crataegus monogyna)	Bis 4 m, Blüten weiss (V-VI), Scheinfrucht rot; mager, trocken, sonnig. Wertvolles Brutgehölz. Bienenweide.

Die mit * bezeichneten Arten sollten in keinem Garten fehlen, denn sie sind anspruchslos und für die Tierwelt besonders wertvoll. Doch sonst sind Ihrer Vorstellungskraft bezüglich Wahl und Zusammenstellung keine Grenzen gesetzt. Die vielverbreitete Meinung, nur Exoten "blühen schön", ist falsch (was ist schön?) - was wir Ihnen jederzeit gerne beweisen können.

Welche Pflanzen sind für den Igel nützlich?
Ein Igel braucht Unterschlupf und Deckung, Nahrung und Nistmöglichkeiten. Dies alles bieten nur einheimische Gewächse in vollem Umfang. Vor allem alle Arten von Hecken werden von ihm heiss geliebt. Wir unterscheiden zwischen Niederhecke (2 bis 3 m hoch), Hochhecke (bis ca. 5 m hoch), Baumhecke (nur in Verbindung mit Nieder- und Hochhecke) und Waldrand. Für den Garten kommen aus Platzgründen vor allem Niederhecken in Frage, die dafür geeigneten Pflanzen wurden bereits erwähnt. Niederhecken können im allgemeinen jährlich oben und seitlich zurückgeschnitten werden. Dabei sollte das abgeschnittene Material nach Möglichkeit zu kleinen Haufen zusammengetragen und liegengelassen werden (Futter- und Nistmöglichkeiten).

Damit eine Hecke ihrer Funktion gerecht wird, sollten wenn möglich mindestens 20 bis 30 verschiedene Arten gesetzt werden - am besten 2-reihig ver setzt, ca. 2 Pflanzen pro Quadratmeter. Sehr wichtig ist auch die dazugehörende, wildwachsende Krautschicht, die direkt über dem Boden wächst und für das Ökosystem Hecke eine lebenswichtige Funktion darstellt. Diese Krautschicht sollte man möglichst wild wachsen lassen.

IGEL-INFO
pro Igel Postfach 200
CH-8910 Affoltern a./A.